

PROFESSIONALITÄT IN DER MIGRATIONSBEZOGENEN SOZIALEN ARBEIT

Monika Alisch; Jens Vogler;
Anke Freuwört; Manuela Westphal

Zusammenfassung | Der Beitrag geht der Frage nach, ob und wie es in der migrationsbezogenen Sozialen Arbeit gelingt, professionell zu handeln. Mit Rückgriff auf Interviews des Forschungsprojekts ProZIS werden in der Darstellung fachlicher Selbstverständnisse und Hilfe-konzepte, neben der bekannten Ambivalenz zwischen Hilfe und Kontrolle, weitere Spannungs-verhältnisse deutlich. In diesen agieren Sozial-arbeiter:innen, positionieren sich und haben Umgangsweisen entwickelt, um in den Wider-sprüchlichkeiten zu bestehen.

Abstract | The aim of this article is to focus on the possibilities of professional acting in social work in migration contexts. The results are derived from interviews conducted by the research project ProZIS. Our main finding shows that professionals' self-perceptions and helping concepts are influenced by the known ambivalence between help and control and by further tensions. Social workers act and position themselves within these tensions and they have developed methods and practices to address contradicting aspects of their work.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit
► Professionalisierung
► berufliches Selbstverständnis ► Migration

1 Professionalität in der Sozialen Arbeit |

Zum Stand der Professionalität in der Sozialen Arbeit liegen unterschiedliche Theorieansätze und Forschungsergebnisse vor (zum Beispiel Thole 2016, Königeter 2017). Verständnisse über die Profession, Professionalität und Professionalisierung in der Sozialen Arbeit sind breit ausgearbeitet (Völter et al. 2020a). Allerdings fehlt es weitgehend an Forschungen zum professionellen Handeln in unterschiedlichen Arbeits- und Handlungsfeldern, wie etwa dem Handlungsfeld Flucht und Migration. Zwar gibt es einen regen Diskurs über die Herausforderungen profes-

Mediendienst Integration: Informationen und Ansprechpartner*innen. Muslimische Zivilgesellschaft in Deutschland. Stand Februar 2019 (aktualisiert im April 2021). In: https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/MDI_INFO_PAPIER_MUSLIMISCHE_ZIVILGESELLSCHAFT.pdf (veröffentlicht 2021b, abgerufen am 15.4.2021)

Mickel, Wolfgang W.; Bergmann, Jan Michael (Hrsg.): Handlexikon der Europäischen Union. Baden-Baden 2005

MAGS-NRW – Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Türkische Muslime in Nordrhein-Westfalen. Pulheim 1995

MKFFI-NRW – Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen: Koordinierungsstelle Muslimisches Engagement in NRW im MKFFI. In: <https://www.mkffi.nrw/koordinierungsstelle-muslimisches-engagement-nrw-im-mkffi> (veröffentlicht 2019; abgerufen am 15.4.2021)

Münkler, Herfried: Zivilgesellschaft und Bürgertugend. Bedürfen demokratisch verfasste Gemeinwesen einer sozio-moralischen Fundierung? Berlin 1993 (<https://core.ac.uk/download/pdf/127590099.pdf>; abgerufen am 15.4.2021)

Münkler, Herfried: Bürgerschaftliches Engagement in der Zivilgesellschaft. In: Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft. Wiesbaden 2002, S. 29-36

Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Band I. Arbeitswelt und Bürgergeist. München 1998

Özsoy, Ömer; Cakir, Naim: Zum Geschlechterverhältnis im Islam. In: Geschlechterbilder zwischen Tradition und Moderne. Materialien der Deutschen Islam Konferenz zu Rollenbildern und auf aktuelle Rollen bezogene Fragestellungen. Berlin 2013, S. 148-160 (https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/dik/broschuere-rollenbilder.pdf?__blob=publicationFile&v=2; abgerufen am 15.4.2021)

Pollack, Detlef: Zivilgesellschaft und Staat in der Demokratie. In: Klein, Ansgar; Kern, Kristine; Geißel, Brigitte; Berger, Maria (Hrsg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration. Wiesbaden 2004, S. 23-40

Richter, Saskia: Zivilgesellschaft – Überlegungen zu einem interdisziplinären Konzept. In: Docupedia-Zeitgeschichte 03/2016 (http://docupedia.de/zg/richter_zivilgesellschaft_v1_de_2016; abgerufen am 15.04.2021)

Stamp, Joachim: Bericht des Ministers für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration. „Was sind die Ergebnisse des Kongresses ‚Muslimisches Engagement in NRW‘ am 1.7.2019 in Düsseldorf?“. Sitzung des Integrationsausschusses am 4.9.2019. In: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2365.pdf> (veröffentlicht 2019, abgerufen am 15.4.2021)

neller Sozialer Arbeit mit Geflüchteten (Castro Varela 2018, Prasad 2018, Schirilla 2016), auch eigene Verständnisse als Menschenrechtsprofession oder als rassismuskritische Profession, jedoch sind diese weniger empirisch als vielmehr ethisch begründet. Der Ethikkodex, formuliert im Tripelmandat der Sozialen Arbeit (Staub-Bernasconi 2007), soll hier nicht in Abrede gestellt werden, vielmehr geht es uns um die empirische Erfassung fachlicher Selbstverständnisse von Fachkräften in einem äußerst vielfältigen Handlungsfeld. Dabei zeigt sich die Vielfalt nicht nur in Bezug auf Adressat:innen, sondern auch in den Hilfe- und Träger- sowie Anbieterstrukturen (Alisch et al. 2020). Dieses Handlungsfeld veranschaulicht, dass der Tätigkeitsbereich der Sozialen Arbeit keineswegs klar eingegrenzt ist, was sich in besonderer Weise in zivilgesellschaftlichen Hilfeangeboten zeigt, welche eine nicht berufsmäßig oder professionell organisierte Hilfe darstellen. Diese erlangen im „Welfare-Mix“ zunehmend an Bedeutung. Für die auf Flucht und Migration bezogene Soziale Arbeit hat sich dieser Wohlfahrtsmix als konstitutiv für den Zuschnitt des Handlungsfelds erwiesen (Kubisch et al. 2019). Freiwilliges Engagement wird in Verknüpfung mit Sozialer Arbeit entsprechend als zentral dafür gesehen, dass kulturelle Vielfalt und Diversität im Gemeinwesen gelingen kann.

Mit Köngeters Perspektive einer „relationalen Professionalität“ (2017, S. 99) lässt sich in den Blick nehmen, dass Soziale Arbeit (wie andere beteiligte Professionen) und das zivilgesellschaftliche Engagement einen migrationsspezifischen Problemzusammenhang erzeugen sowie Lösungsangebote und Zielperspektiven eröffnen. Forschungspraktisch gilt es, so Köngeter, „darüber aufzuklären, wie die Akteur_innen in diesem Feld, das, was sie tun als Soziale Arbeit konstituieren“ (ebd., S. 101).

Allen Verständnissen über Professionalität ist gemeinsam, dass sie auf zentrale Strukturprobleme der Sozialen Arbeit hinweisen, die über das doppelte Mandat von Hilfe für und Kontrolle von Adressat:innen hinausgehen. Dilemmata, Ungewissheiten, Paradoxien, Widersprüche, Ambivalenzen und Spannungsverhältnisse sowie Asymmetrien werden theorien- und handlungsfeldübergreifend als konstitutiv für professionelle Soziale Arbeit gefasst. Der Umgang mit Doppel- und Mehrdeutigkeiten, mit der Gleichzeitigkeit von Gegensätzlichem sowie mit Divergen-

zen und Kontingenzen, die strukturell in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit angelegt sind, erzeugt und erzwingt produktive Reflexivität und verleiht ihr dadurch den Status einer „zukunftsweisenden Profession“ (Völter et al. 2020b, S. 9 f.). Professionelles Handeln vollzieht sich demnach stets in widersprüchlichen Einheiten, was jedoch nicht nur (Selbst-)Reflexivität und Kreativität oder Kritik bis hin zu Widerstand evoziert, sondern auch Unsicherheiten. Es geht um die Klärung der Frage, wie unter den gegebenen, sich stetig verändernden asyl-/migrations- und integrationspolitischen, wohlfahrtsstaatlichen und organisationalen Bedingungen Spielräume für professionelles Bewusstsein und Handeln erkennbar sind und ob und wie es den Akteur:innen aus ihrer Sicht gelingt, professionell zu handeln.

In Bezug auf die Professionalisierungsforschung reflektiert Thole, dass die Professionalität vieler Sozialarbeiter:innen im Vergleich mit anderen Professionen noch unsicher ist und nur schwach einen gemeinsamen geteilten beruflichen Habitus zeigt, dennoch ist sie „substantiell für das Gelingen Sozialer Arbeit bestimmend und empirisch nachweisbar“ (Thole 2016, S. 525). Es herrscht allerdings weitgehend Einigkeit darüber, dass das dem professionellen Handeln zugrundeliegende Wissen oft latent oder implizit und daher nicht einfach abrufbar oder explizierbar und über Forschung rekonstruierbar ist. Es beruht neben disziplinärem über Wissenschaft und Forschung abgesichertem Wissen auch auf praktischem, über die Organisation des Berufs- beziehungsweise Arbeitsfeldes vermitteltem Wissen, sowie auf intuitivem Alltags- und Erfahrungswissen. Angenommen wird, dass „in den jeweiligen Arbeitsprozessen sich das Fachwissen und Können [...] situativ aktiviert“ (Thole; Polutta 2011, S. 114).

2 Das Forschungsprojekt ProZiS | Im Forschungsprojekt ProZiS „Zum Wandel professioneller und zivilgesellschaftlicher Sozialer Arbeit durch Zuwanderung – Gelingende Diversität im sozialräumlichen Kontext“¹ (Alisch; Westphal 2019) wurden 41 problemzentrierte Interviews² und drei Gruppendiskussionen mit Sozialarbeiter:innen, Engagierten und Vertreter:innen von Migrant:innenselbstorganisationen geführt, welche angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) ausgewertet wurden. Gefragt wurde nach Arbeitsbeziehungen und -teilungen, fachlichen Selbstverständnissen und

Hilfekonzepten im Kontext von Zuwanderung. Den oben eingeführten Überlegungen folgend, können wir davon ausgehen, dass diese Gespräche dazu angeregt haben, implizites oder latentes Wissen und Können zu artikulieren. Sie haben Gelegenheit geboten, das professionelle Handeln zu reflektieren und als solches herzustellen. Der Beitrag baut auf den Reflexionen aller in der Sozialen Arbeit Beteiligten auf.

Um die Perspektive von Professionalität forschungspraktisch handhabbar zu gestalten, fassen wir im Folgenden professionelles Handeln im Sinne einer Handlung des *Helfens* als „ein gesellschaftlich-soziales Phänomen“ (Schröder 2018, S. 517) und schließen damit „öffentlich organisierte Aufgaben der sozialen Grundversorgung, [...] Unterstützung und Bildung“ (Thole 2016, S. 521) mit ein. So ist es möglich, verschiedene Facetten von Professionalität zu rekonstruieren, zu explizieren und letztlich zu kontextualisieren. Aus dem empirischen Material konnten sieben Konzepte des Helfens rekonstruiert werden, die wir als paternalistisch, partizipativ (Koproduktion bei Schaarschuch 1998), ganzheitlich (Heiner 2004), exklusiv, systematisch, theoriebasiert und spontan beschreiben. Diese Hilfekonzepte erweisen sich als anschlussfähig an Hilfediskurse Sozialer Arbeit, siehe auch die Paternalismusdebatte vgl. Junk 2016. Einige der Hilfekonzepte zeigen sich als sehr situationsbezogen, beziehen sich nur auf bestimmte Zielgruppen oder deuten an, inwiefern Wissen zur Grundlage des Handelns eingesetzt wird. Ein Versuch, helfendes Handeln in der Sozialen Arbeit in der Weise zu systematisieren, greift jedoch zu kurz, da die Widersprüchlichkeit, in der sich professionelles Handeln vollzieht, damit nicht ausreichend beschrieben ist und Kritik und Unsicherheiten nicht problematisiert werden.

3 Helfen in Spannungsverhältnissen der Sozialen Arbeit | Wir beschreiben im Folgenden sechs Spannungsverhältnisse, die sich für die Befragten und ihre fachlich, professionellen Selbstverständnisse als besonderes relevant erwiesen haben.

1 Das ProZiS-Projekt ist ein von 2018 bis 2021 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in der Förderlinie „Migration und gesellschaftlicher Wandel“ im Themenfeld II: „Diversität und institutioneller Wandel durch Zuwanderung“ gefördertes Verbundprojekt der Hochschule Fulda und der Universität Kassel unter der Leitung von *Monika Alisch* und *Manuela Westphal*.

2 Die Interviews werden nachfolgend als „I“ aufgeführt.

3-1 Zwischen Kontrolle und ethischen Grundprinzipien | Handeln in der Sozialen Arbeit „ist immer ein Spagat“ (Lutz 2020, o. S.) zwischen der Verpflichtung gegenüber den Adressat:innen und den politischen beziehungsweise rechtlichen Vorgaben. Das Doppel- oder Tripelmandat der Sozialen Arbeit konkretisiert sich in den Interviews in einer Balance zwischen „Kontrolle“ und „ethischen Grundprinzipien“. Es wird versucht „mit rein ethischen menschlichen Gründen“ (I.17, Z. 463 f.) anwaltschaftlich zu handeln: „wer Soziale Arbeit macht, da gehe ich davon aus, dass er so ein Verständnis hat“ (ebd.). Andererseits offenbart sich das gesellschaftliche Mandat in gesetzlichen und institutionellen Rahmensetzungen, die diesem Handeln machtvoll Grenzen setzen: „Bei Frau X ist es so, dass sie nur die so und so beraten darf, die eine Aufenthaltserlaubnis haben beziehungsweise die eine gute Bleibeperspektive haben“ (I.19, Z. 576 f.). Viele sehen sich mit Tätigkeitserwartungen konfrontiert, in denen sie mit Kontrollmacht die ihnen anvertrauten Personen überwachen, überprüfen und sanktionieren müssen: „in unseren Wohnungen [...] wird halt auch kontrolliert, sind die Leute da, also sind sie überhaupt noch da oder sind sie untergetaucht eventuell“ (I.22, Z. 477 f.).

Wie unter diesen Bedingungen überhaupt Professionalität zu realisieren ist, wird nicht nur in Profession und Disziplin kritisch diskutiert (Prasad 2018, Scherr 2020), sondern auch in den Interviews und insbesondere in den Rückkopplungsdiskussionen, jedoch weitgehend ohne erkennbaren Bezug auf die fachlichen Debatten reflektiert.

3-2 Zwischen Alltagshandeln und professioneller Aufgabe | Professionelles Handeln ist gebunden an Hilfe und Helfen als „elementarer Teil menschlichen Alltagshandelns“ (Bock; Thole 2011, S. 6), denn „das liegt in meinem Blut. Und immer ich bin glücklich“ (I.8, Z. 358) oder „egal, was für ein Problem die Leute haben, [...] wir werden ihnen auf jeden Fall helfen“ (I.40, Z. 54 f.). Mit diesem selbstverständlich vorausgesetzten Bedürfnis, helfen zu wollen, können Professionelle eben auch eigensinnig, jenseits von Vorgaben und Aufgabenzuschnitten, handeln. Damit unterlaufen und erweitern sie nicht zuletzt auch professionelle Tätigkeitsprofile: „man macht sie (die Arbeit), weil wenn man sie nicht selber macht, gibt es keinen, der sie macht, und wenn man dann aber von der Wichtigkeit überzeugt ist, dann macht es auch wieder Sinn“ (I.21, Z. 466 f.).

Entlang der eigenen Ansprüche werden Entscheidungsfreiräume geschaffen, indem Arbeitsgespräche über das Diensthandy nach Dienstschluss geführt werden, indem man selbst ehrenamtlich tätig ist, oder indem „*ich dann aber auch außerhalb zur Verfügung [stehe]*“ (I.18, Z. 572).

Die Interviews zeigen eine stetige Suche nach dem je angemessenen Hilfekonzept in einer Suchbewegung zwischen Alltagshandeln und professionellen Erwartungen. In beruflichen Routinen erfährt professionelles methodisches Handeln einen Auslegungsprozess. Vereinbarungen, die zum Beispiel im Rahmen des Case Managements schriftlich zu treffen sind, aber „*wenig tragbar*“ (I.20, Z. 377) erscheinen, werden mündlich vereinbart, denn „*die Leute wissen gar nicht, was sie unterschreiben*“ (ebd., Z. 380 f.). Sichtbar wird ein Ermessensspielraum im fachlichen Handeln.

3-3 Zwischen Paternalismus und Solidarität | Paternalismus ist eine Eigenart des Helfens, die durch Vorstellungen der Profession Sozialer Arbeit (Steckmann 2014) gerahmt ist. In den Interviews werden paternalistisch übergreifige Praktiken geschildert, die jedoch gleichzeitig verbunden sind mit paternalistisch fürsorglichem Handeln: „*Die bräuchten mehr. Die muss man an die Hand nehmen wie Kinder. Also ich will die nicht bevormunden, aber denen muss man erklären, wie man hier lebt*“ (I.27, Z. 203 f.).

Solidarität mit und für Adressat:innen ist von fürsorglich-paternalistischem Handeln nicht immer abzugrenzen und muss nicht als Widerspruch gesehen werden. Eine Facette solidarischer und paternalistischer Hilfe zeigt sich im Resümee einer Befragten bezüglich des hessischen WIR-Programms (Wegweisende Integrationsansätze realisieren): „*im Endeffekt ist es ja im Programm drin, dieses ‚Wir‘ herzustellen und zu sagen: ‚meine Identität ist nicht mehr meine Nation, sondern wir sind hier eine Gesellschaft und wir leben miteinander‘*“ (I.13, Z. 886 f.).

In diesem politisch-programmatischen Rahmen für professionelles Handeln wird Solidarität begrifflich als ein „Wir“ von Gleichgesinnten – nämlich Gesellschaftsmitgliedern – konstruiert. Zwar erzeugt dieser Rahmen Solidarität als professionelle Aufgabe, aber sie „hat sich zu bewähren in von Pluralität und Differenz geprägten Bedingungen“ (Mecheril et al. 2015). Die Spannung zwischen paternalistischem und solida-

rischem Handeln ist also eher eine Gratwanderung, bei der die Reflexion der Profession auf eine „*radikale Veränderung* des gesellschaftlichen Systems ungleicher Möglichkeiten der Teilhabe an der Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen“ (Lessenich 2019, S. 99) zielen müsste.

3-4 Zwischen Diversität und Normalisierung | Professionelles Handeln zeigt sich einerseits in dem Anerkennen gesellschaftlicher Diversität aus dem fachlichen Selbstverständnis heraus, dass „*Viel-falt uns auch voranbringt und uns auch stark macht*“ (I.29, Z. 284 f.). Andererseits wird deutlich, dass die Adressierten zu integrieren und in ihren Lebensentwürfen und Handlungsweisen anzupassen oder zu normalisieren seien. Im Material zeigt sich „Normalisierung“ in Anlehnung an Maurer als „Dimension der Normalisierungsmacht“ (2001, S. 125) der Sozialen Arbeit einschließlich ihrer „Verfahren der (einschließenden und ausschließenden) Kategorisierung“ (ebd.) gegenüber einer zunehmenden mutmaßlichen Diversität der Hilfeempfänger:innen (unter anderem durch Migration). Dieser Gegensatz hat für einen Interviewten zur Folge, „*nicht davon auszugehen, dass ich jetzt da komme und bringe sozusagen meine Schablone mit und da müssen die Leute reinpassen, sondern ich lasse sie erstmal erzählen*“ (I.1, Z. 289 f.). Zudem wird Normalisierung auch als Standardisierung verstanden. Dies wird in (rechtlich) vorgeschriebenen Verfahrensabläufen (Clearing) und festgelegten Arbeitsweisen (Case Management), denen Professionelle und auch Adressat:innen folgen sollen, deutlich.

Die Interviewten geben individuelle und transversale Umgangsweisen in diesem Spannungsverhältnis zu erkennen, indem sie Standards umgehen und beispielsweise mehr oder weniger festgelegte Vorgehensweisen durch eigenes Eingreifen abkürzen, im Sinne von: „*gebt mir die Angaben, ich kenne da jemanden und gebe das weiter*“ (I.5, Z. 468 f.).

3-5 Zwischen digitaler und analoger Begegnung | Professionelles Handeln ist seit längerem – und nicht erst durch die Pandemie – gekennzeichnet vom Abwägen der Angemessenheit von digitalen und analogen Hilfeangeboten und Dienstleistungen. Das in unserer Forschung erkennbare Spannungsverhältnis verweist auf solche Veränderungen professionellen Handelns durch Digitalisierung in der Praxis, aber auch im Lebensalltag der Adressat:innen (Kreß;

Kutscher 2020, S. 575 ff.). Entsprechend sind die Befragten bemüht, über „digitale Alltagsmedien“ (Kutscher 2018), die Migrant:innen auf möglichst vielen Wegen für Hilfsangebote zu erreichen.

In den Interviews und den Rückkopplungsdiskussionen stellen die Beteiligten fest, dass digitale Kanäle zwar hilfreich sind, jedoch nicht alle erreicht werden und vor allem persönliche Begleitung nicht mehr stattfindet. Aufsuchende Soziale Arbeit sei jedoch notwendig, weil Migrant:innen häufig „Angst“ vor Ämtern haben oder sich nicht „trauen“, sich mit Verwaltung (zum Beispiel der Ausländerbehörde) auseinanderzusetzen. Das Analoge markiert in diesem Spannungsverhältnis die Notwendigkeit, direkte Begegnung zu ermöglichen. Die analogen Aufgaben werden vermehrt an freiwillig Engagierte, Vereine und Initiativen ausgelagert (ausführlich Westphal et al. 2020), während neue Wege der Kommunikation und Koordination zwischen verschiedenen professionellen Institutionen und Akteur:innen und den freiwillig Engagierten digital organisiert werden: „Wir haben dann hier mit Helfern eine WhatsApp-Gruppe gemacht, wo man sich [...] austauschen konnte“ (I.5, Z. 49 f.). Auch um der Vielfalt an Angeboten in der migrationsbezogenen Sozialen Arbeit gerecht zu werden, wird versucht, den Inhalt der Angebote „permanent“ (I.38, Z. 520) digital aktuell zu halten: „was ich gemacht habe, ist, dass ich [...] ein Netzwerk aufgebaut habe, wo es um die Thematik [...] geht. Das gibt es als PDF-Datei, bewusst nur als PDF-Datei [...] weil das ständig aktualisiert werden kann“ (ebd., Z. 514 ff.). Jedoch stoßen diese Versuche, Übersichtlichkeit herzustellen und Adressat:innen zu erreichen im Digitalen auch an Grenzen. Es braucht weiterhin analoge Orte und Räume, um mit den Adressat:innen und den Sozialarbeitenden das konkrete Handeln zu besprechen.

3-6 Zwischen der Stärkung von Einzelnen und der Gemeinschaft | Aus der Perspektive der Sozialraum- und Gemeinwesenarbeit wäre dies eigentlich kein Spannungsverhältnis, sondern der Alltag professionellen Handelns mit dem Ziel, sowohl fallbezogen als auch fallunspezifisch zu arbeiten, wie es zum Beispiel das „Fachkonzept Sozialraumorientierung“ vorsieht (zum Beispiel *Hinte*; *Treeß* 2014). Insbesondere in den Gruppendiskussionen wird die Spannung beschrieben, konkrete Problemlagen im Alltag Einzelner qua Zuständigkeit zu bearbeiten und

gleichzeitig mit der Erkenntnis umgehen zu müssen, dass Probleme und auch manchmal Lösungen im sozialräumlichen Kontext, der Nachbarschaft oder der Community zu finden sind. Die Interviewten verdeutlichen, dass es neben Beratung (zum Beispiel in der Migrationsberatung) oder Begleitung (zum Beispiel Patenschaften) an den jeweiligen Lebensorten auch Räume braucht, eigene und gemeinsame Interessen im Gemeinwesen zu formulieren. Eine Aufgabe professioneller Sozialer Arbeit wäre es dann, diese Interessen mit den kommunalen Ressourcen der Umsetzung zu vermitteln. Dies wäre mehr als Begegnung zu ermöglichen, wie es in den Gruppendiskussionen beschrieben wird: „wir haben die Begegnungsstätte und die hatten noch Räume frei und dann hat [...] in 2018 dort dann auch noch ein Begegnungscafé geöffnet“ (I.15, Z. 239 ff.).

4 Schlussfolgerung: Professionalität unter Spannung | Davon ausgehend, dass „Fragen der Professionalisierung und der Professionalität Sozialer Arbeit immer auch im Hinblick auf gesellschaftliche und fachinterne Veränderungsprozesse zu thematisieren“ (Thole; Polutta 2011, S. 104) sind, konnten aus dem Material sechs Spannungsverhältnisse herausgearbeitet werden. Diese zeigen sich sowohl im konkreten Handeln der Sozialarbeiter:innen und Engagierten als auch auf der Ebene der Institutionen, in denen die Arbeit für und mit Migrant:innen organisiert wird.

Professionalisierung im Handlungsfeld Migration bedeutet im Sinne einer fachlichen Weiterentwicklung, solche Spannungsverhältnisse nicht nur zu erkennen und zu reflektieren, sondern ihnen im konkreten Tun (Praxishandeln) auf der Grundlage des konkreten Könnens (Kompetenzen) zu begegnen und auch in Frage zu stellen. Die Arbeit zu reflektieren sollte beinhalten, das jeweilige Können als explizites, aber auch implizites Wissen im Handeln herauszuarbeiten und sich zu vergegenwärtigen, wie im Konkreten Handlungsspielräume eröffnet werden.

Das von *Königeter* als relational beschriebene Verständnis von Professionalität (2009) kann dafür insofern dienlich sein, als es die Handelnden und das Handeln ins Verhältnis zu den persönlichen Prämissen (Hilfekonzepte in den Spannungsverhältnissen), zu den Adressat:innen, aber auch zu den Logiken der Entscheidungsträg:innen und Institutionen (Rahmenbedingungen) zu setzen vermag.

Es geht nicht darum, Spannungsverhältnisse aufzulösen, sondern den Umgang damit in den Blick zu nehmen. Die Lösung ist somit nicht, lediglich zu reflektieren, was man tut und auch nicht die Perfektionierung von Leitlinien, Handbüchern und anderen Tools einer „Checklisten-Sozialarbeit“. Unsere Ergebnisse zeigen vielmehr Lösungen zum Erweitern von Spielräumen in transversalen Strategien, also solchen, die „die Funktionsweise, die Realität [...] der herrschenden Institutionen quasi ‚umleiten‘ in andere Sozialformen“ (Kunstreich 2016, S. 35). Dazu gehört das Herausgeben der privaten Mobilfunknummer, um auch nach Dienstschluss helfen zu können, oder die Entscheidung, jemandem nicht erst den Weg durch die Bürokratie zu erklären, sondern gleich selbst zu tun, was zu erledigt ist.

Außer solchen alltäglichen transversalen Handlungen könnte auch die Arbeitsteilung mit freiwillig Engagierten als transversale Strategie verstanden werden. Die für das Handlungsfeld Migration formulierten Ziele könnten ohne Ehrenamtliche, deren Handeln anderen Regeln folgt, als das der Sozialarbeiter:innen, nicht erreicht werden.

Um die Auseinandersetzung dieser Form von Professionalisierung voranzutreiben, braucht es neben materiellen Ressourcen und adäquaten Rahmenbedingungen Orte der Reflexion, der Vergewisserung und Aushandlung. Nicht zuletzt ist auch Praxisforschung, die einer Forschungsweise folgt, die in Kooperation mit der Praxis Veränderungen bewirken will, ein Ort der Reflexion.

Professorin Dr. Monika Alisch, Professur für Sozialplanung, Sozialraum- und Gemeinwesenarbeit, Hochschule Fulda, Fachbereich Sozialwesen, Leitung des CeSt, Hessisches Promotionszentrum Soziale Arbeit. Arbeitsschwerpunkte: Sozialraumforschung, Zivilgesellschaft und Partizipation, Migration und Altern. E-Mail: monika.alisch@sw.hs-fulda.de

Jens Vogler, M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda im vom BMBF geförderten Forschungsprojekt ProZIS und Doktorand am hessischen Promotionszentrum Soziale Arbeit. E-Mail: jens.vogler@sw.hs-fulda.de

Anke Freuwört, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-geförderten Forschungsprojekt ProZIS und Doktorandin an der Universität Kassel, Institut für Sozialwesen. E-Mail: ankefreuwuert@uni-kassel.de

Professorin Dr. Manuela Westphal, Professur für Sozialisation mit Schwerpunkt Migration und Interkulturelle Bildung, Universität Kassel, Institut für Sozialwesen. Arbeitsschwerpunkte: transnational Doing Family, Intersektionalität von Flucht/Migration, Gender und Behinderung, Zivilgesellschaft und Soziale Arbeit. E-Mail: mwestphal@uni-kassel.de

Dieser Beitrag wurde im Rahmen einer double-blind Peer Review begutachtet und am 3.3.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

Alisch, Monika; Westphal, Manuela: Zwischenräume professionell und zivilgesellschaftlich organisierter Sozialer Arbeit mit Zugewanderten. In: Alisch, Monika (Hrsg.): Zwischenräume – Sozialraumentwicklung und Sozialraumorganisation in der Einwanderungsgesellschaft. Leverkusen 2019, S. 99-114

Alisch, Monika; Westphal, Manuela; Freuwört, Anke; Vogler, Jens: Wenn Vielfalt zum Problem wird. Strukturelle Veränderungen kommunaler Migrationsarbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2020, S. 177-179

Bock, Karin; Thole, Werner: Hilfe und Helfen – Einführung in den Schwerpunkt „Im Blickpunkt: Hilfe“. In: Soziale Passagen 3/2011, S. 5-10

Castro Varela, Maria do Mar: „Das Leiden der Anderen betrachten“ – Flucht, Solidarität und Postkoloniale Soziale Arbeit. In: Bröse, Johanna; Faas, Stefan; Stauber, Barbara (Hrsg.): Flucht. Wiesbaden 2018, S. 3-20

Heiner, Maja: Professionalität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Perspektiven. Stuttgart 2004

Hinte, Wolfgang; Treeß, Helga (Hrsg.): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Weinheim und Basel 2014

Jungk, Sabine: Willkommenskultur: Von neuen Chancen, alten Fehlern und Versäumnissen. In: Widersprüche 3/2016, S. 99-108

Köngeter, Stefan: Relationale Professionalität. Eine empirische Studie zu Arbeitsbeziehungen mit Eltern in den Erziehungshilfen. Baltmannsweiler 2009

Köngeter, Stefan: Professionalität. In: Kessel, Fabian; Kruse, Elke; Stövesand, Sabine; Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen und Toronto 2017, S. 87-105

Kreß, Lisa-Marie; Kutscher, Nadia: Digitalisierung im Handlungsfeld der Arbeit mit geflüchteten Menschen. In: Kutscher,

Nadia et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim und Basel 2020, S. 575-583

Kubisch, Sonja; Ottersbach, Markus; Citak, Selma; Ertik, Serpil: Soziale Arbeit und Engagement von Menschen mit und ohne Fluchthintergrund im Kontext von Flucht und Asyl. Eine rekonstruktiv-praxeologische Studie am Beispiel von NRW. Abschlussbericht. Köln 2019

Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel 2018

Kunstreich, Timm: Pädagogik des Sozialen als transversale Selbstregulierung. Ein Versuch, lebendige Arbeit und Transversalität zusammen zu denken. In: Widersprüche 4/2016, S. 35-44

Kutscher, Nadia: Soziale Arbeit und Digitalisierung. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler, Holger (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München 2018, S. 1430-1440

Lessenich, Stephan: Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem. Ditzingen 2019

Lutz, Ronald: Doppeltes Mandat. In: <https://www.socialnet.de/lexikon/Doppeltes-Mandat> (veröffentlicht 2020, abgerufen am 8.9.2020)

Maurer, Susanne: Das Soziale und die Differenz. Zur (De-)Thematisierung von Differenz in der Sozialpädagogik. In: Lutz, Helma; Norbert, Wenning (Hrsg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Opladen 2001, S. 125-142

Mecheril, Paul; Melter, Claus; Messerschmidt, Astrid; Velho, Astride: Für solidarische Bildung in der globalen Migrationsgesellschaft. Ein Aufruf aus Erziehungswissenschaft, Pädagogik und Sozialer Arbeit. In: <https://www.aufruf-fuer-solidarische-bildung.de/> (veröffentlicht 2015, abgerufen am 4.3.2021)

Prasad, Nivedita (Hrsg.): Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Rassismuskritisch, professionell, menschenrechtsorientiert. Opladen und Toronto 2018

Schaarschuch, Andreas: Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. Perspektiven eines sozialpädagogischen Handlungsmodus. Habilitationsschrift. In: https://www.erziehungswissenschaft.uni-wuppertal.de/fileadmin/erziehungswissenschaft/fach_sozialpaedagogik/Schaarschuch_Soz_Dienstleistung_Habilschrift.pdf (veröffentlicht 1998, abgerufen am 4.3.2021)

Scherr, Albert: Menschenrechte: ein kontroverses Diskursfeld. In: Sozial Extra 6/2020, S. 328-333

Schirilla, Nausikaa: Migration und Flucht. Orientierungswissen für die Soziale Arbeit. Stuttgart 2016

Schröder, Julia: Helfen. In: Graßhoff, Gunther; Renker, Anna; Schröder, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden 2018, S. 515-530

Staub-Bernasconi, Silvia: Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft. In: Lob-Hüdepohl, Andreas; Lesch, Walter (Hrsg.): Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch. Stuttgart 2007, S. 20-54

Steckmann, Ulrich: Paternalismus und Soziale Arbeit.

In: Soziale Passagen 6/2014, S.191-203

Thole, Werner: Soziale Arbeit. In: Dick, Michael; Marotzki, Winfried; Mieg, Harald A. (Hrsg.): Handbuch Professionsentwicklung. Bad Heilbrunn 2016, S. 521-526

Thole, Werner; Polutta, Andreas: Professionalität und Kompetenz von MitarbeiterInnen in sozialpädagogischen Handlungsfeldern. Professionstheoretische Entwicklungen und Problemstellungen der Sozialen Arbeit. In: Zeitschrift für Pädagogik 57/2011, S. 104-121

Völter, Bettina; Cornel, Heinz; Gahleitner, Silke Birgitta; Voß, Stephan (Hrsg.): Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit. Weinheim 2020a

Völter, Bettina; Cornel, Heinz; Gahleitner, Silke Birgitta; Voß, Stephan: Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit – eine Einführung. In: Völter, Bettina; Cornel, Heinz; Gahleitner, Silke Birgitta; Voß, Stephan (Hrsg.): Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit. Weinheim 2020b, S. 7-26

Westphal, Manuela; Alisch, Monika; Vogler, Jens; Freuwört, Anke: Helfen im Kontext neuer Arbeitsteilungen!? Zur Veränderung der Sozialen Arbeit durch Zuwanderung. In: Migration und Soziale Arbeit 3/2020, S. 260-267